Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 16,200.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichniß. — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung praenumerando
oder durch Postvorschuß.

№ 269. Freitag den 26. September 1879. 73. Jahrgang.

In neuerer Zeit sind bei den Trottoirlegungen wiederholt Granitplatten von geringerer Qualität verwendet worden. Da nun die Verwendung von Granittrottoirplatten aus bestem Material geboten erscheint, so verordnen wir hiermit, daß bei Einholung der Genehmigung zur Fußwegherstellung von dem Gesuchsteller anzugeben ist, aus welchen Granitbrüchen bez. aus welchen Gegenden die zu legenden Granittrottoirplatten entnommen worden sollen, worauf sodann über die Verwendbarkeit des vorgeschlagenen Materials in jedem einzelnen Falle von uns Entschließung gefaßt werden wird.

Wir bemerken hierzu, daß die Verwendung von bayerischem Granit nicht zugelassen wird, und Trottoirs von dergleichem Material in städtische Unterhaltung nicht übernommen werden, und bestimmen endlich, daß die zu legenden Trottoirplatten aus gutem, gesundem, fehlerfreiem, grauem, grünem, weißem oder blauem Granit mit glatter Oberfläche, fluchtrecht und vollkantig angefertigt sein, volle Ecken haben und an der schwächsten Stelle noch mindestens 7 cm stark sein müssen, und daß sog. windflüglige, windschiefe Platten, oder solche, an denen die Ecken abgestoßen sind, oder solche, welche Vertiefungen in der Oberfläche haben, nicht verlegt werden dürfen.

Leipzig, am 9. September 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Bekanntmachung.

Für die 7. Bürger- und 7. Bezirksschule sind je 860 **zweisitzige Schulbänke** anzufertigen. Anschlagsformulare und Bedingungen sind auf der Schulexpedition zu erhalten und es sind die Gebote bis **Montag den 29. September Abends 6 Uhr** versiegelt und mit der Aufschrift „Schulbänke" versehen daselbst abzugeben.

Leipzig, den 23. September 1879.

Die Baudeputation des Raths

Bekanntmachung.

Die **Abnahme** der **Schieferbedachung** auf dem zum Abbruch bestimmten alten **Bezirksgerichtsgebäude** zu Leipzig (Ecke des Peterssteinweges und der Kleinen Burggasse),

sowie

die **Abtragung** dieses Gebäudes selbst, mit Ausschluß der Abnahme vorerwähnter Schieferbedachung,

sollen nach Maßgabe der dafür aufgestellten Bedingungen beziehentlich Erläuterungen, welche in der Expedition der mitunterzeichneten Bauverwalterei (Schloß Pleißenburg) ausliegen und daselbst eingesehen werden können, auf dem Submissionswege, jedoch unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern, vergeben werden.

Offerten sind **bis zum 2. October dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr** in der vorgedachten Bauverwalterei-Expedition frankirt einzureichen.

Leipzig, am 23. September 1879.

Königliches Landbauamt und Königliche Bauverwalterei.

Bekanntmachung.

Die zum Umbau der Brücke über den Elstermühlgraben in der Weststraße erforderlichen Eisenconstructions- und Schlosserarbeiten sollen an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen bei unserer Tiefbau-Verwaltung im Rathhaus, Zimmer Nr. 18 aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift

„Eisenconstructions- und Schlosserarbeiten zum Umbau der Weltbrücke"

versehen ebendaselbst und zwar

bis zum 3. October l. J. Nachmittags 5 Uhr

einzureichen.

Leipzig, den 23. September 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Richter.

Bekanntmachung.

Die am 30. v. M. von uns zur anderweiten **Verpachtung** versteigerten **Wiesen** und **Feld** sind mit **Ausnahme**

der **Wiese** (Abtheilung 22a der Ranstädter Viehweide) **an der alten Elster** zwischen Fregestraße und Leibenroth'scher Ziegelei und
der sogenannten **Bayer'schen Wiese,**

bezüglich derer der **Zuschlag abgelehnt** wird, den **Höchstbietern zugeschlagen** worden und entlassen wir daher in **Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen** die übrigen Bieter darauf sowie die Bieter auf die nicht zugeschlagenen Wiesen hiermit ihrer Gebote.

Leipzig, am 23. September 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Städtische Gewerbeschule zu Leipzig.

Die Studien des Winterhalbjahrs beginnen

Mittwoch, den 1. October c.,

der **Tagescursus** früh 8 Uhr, und der **Abendcursus** um 7 Uhr.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Gewerbeschule nach Maßgabe des §. 7 der Schulordnung werden vom Unterzeichneten im Schulgebäude, Grimmaischer Steinweg Nr. 17/18, in der Zeit von 11—12 Uhr Vormittags entgegen genommen.

Leipzig, am 22. September 1879.

Der Director der städtischen Gewerbeschule.
Rieper, Prof.

Dr. Falk und die Wahlen in Preußen.

Nur wenige Tage noch und die Würfel müssen fallen. An dem preußischen Volke aber ist es, bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtage zu zeigen, daß in seiner Mitte ein unantastbarer Hort von Freisinn zu finden und bei aller Mäßigung der ernste Wille vorhanden ist, in schweren Kämpfen erworbene Rechte nicht preiszugeben. Ein Weckruf in diesem Sinne ist zur rechten Zeit durch das Land ergangen. Das kühne Manneswort, welches der Minister Falk gesprochen, ruft aber den weitesten Kreisen noch einmal die hohe Bedeutung der Wirksamkeit dieses Mannes ins Gedächtniß. Als Falk im Jahre 1872 das preußische Cultusministerium übernahm, da war ihm die schwere Aufgabe gestellt, sowohl der römischen wie der evangelischen Kirche und der Schule gegenüber die unglaublichsten langjährigen Begehungs- und Unterlassungssünden seiner Vorgänger auf materiellem und ideellem Gebiet wieder gut zu machen. Selbst seine Feinde müssen ihm zugeben, daß er von der Elementarschule bis zur Hochschule, von dem Nothstande darbender Lehrer und Geistlichen an bis zur Pflege von Kunst und Wissenschaft mehr gethan und mehr geleistet hat, als seine Vorgänger zusammengenommen. Aber was wir mehr und höher schätzen, ist seine Wirksamkeit auf dem Gebiet des Staatsrechts und der höheren Verwaltung. Er hat während seiner siebenjährigen Verwaltung seinen Namen mit ruhmvollen Zügen in die Geschichte des preußischen Staates und Volkes eingezeichnet. — Der theils zugelassenen, theils von den Behörden selbst früher großgezogenen Ueberwucherung des Volks- und Staatslebens durch das römische Kirchensystem ist er energisch entgegengetreten und hat die Staatssouveränetät so klar und scharf, und dabei so leidenschaftslos und gerecht in Gesetz und Verwaltung hingestellt und aufrecht erhalten, daß verlorenes Gebiet neu gewonnen, daß bedrohtes nun gesichert war. — Die evangelische Kirche Preußens hat er erlöst aus dem Banne bureaukratischer und pastoraler Bevormundung und ihr eine Verfassung verschafft, in welcher der Gemeinde ihr lange vorenthaltenes evangelisches Recht befriedigend gesichert ist. — Die Volksschule hat er befreit von der pietistischen Einschnürung der Stiehl'schen Regulative und auf Bahnen geleitet, auf denen die Kenntnisse des bürgerlichen Lebens und eine gesunde Religiosität und Sittlichkeit gleicherweise in der heranwachsenden Generation gefördert werden. Denn mit dem Geist der Weitherzigkeit und Freisinnigkeit, welche die bisherige preußische Unterrichtsverwaltung auszeichnete, war — was von den Gegnern geflissentlich geleugnet wird — immer verbunden der Geist der Zucht und des sittlichen Ernstes. Der Kern des Volkes, der weitaus größte Theil seiner Vertreter fast in allen Fractionen stimmte solcher Pflege seiner höchsten und edelsten Güter zu. — Und Das soll nun anders werden! Wir Armen zwar nicht glauben, daß ein preußischer Staatsminister sich finden werde, der die Idee und die Rechte seines Staates je wieder an Rom preisgäbe; hier ist die Ehre der Dynastie, des leitenden Ministers und des Volkes verpfändet. Aber was wir seit Monaten gefürchtet haben und was man jetzt, angesichts der unzweideutigen Kundgebung Falk's doppelt fürchten muß, ist, daß in der neuangebrochenen Aera auf dem Gebiet der Kirche und Schule die Raumer'sche und Mühler'sche Zeit ihre Auferstehung feiern könnte. Die Pflicht, welche aus dieser Erkenntniß erwächst, hat Falk unumwunden bezeichnet. Sie lautet: **Thut eure Schuldigkeit bei den Wahlen!** Es gilt, dem neuen preußischen Abgeordnetenhause eine Majorität zu geben, welche Zeugniß davon ablegt, daß das Volk in seiner großen Mehrheit mit der Falk'schen Verwaltung zufrieden war, eine Majorität, welche entschlossen ist, den Versuchen der Männer, die anders denken und anders handeln und anders verwalten, einen Damm entgegenzusetzen. Mögen die Auffassungen über die Kirchen- und Schulfragen wechseln — **des preußischen Volkes** Antwort bei den Wahlen kann nur die eine sein: **Hier steht noch immer das freisinnige Preußen!**

Politische Uebersicht.

Leipzig, 25. September.

Das Verhältniß zwischen **Kaiser Wilhelm** und dem **Reichskanzler** ist bekanntlich ein vorzügliches, auf der größten gegenseitigen Verehrung beruhendes. Alle Aussprüche des Fürsten **Bismarck**, welche diesen Punct berühren, deuten darauf hin, daß es ihm nur allein möglich gewesen sei, sein Werk mit **diesem** Monarchen zu vollenden, während umgekehrt Seine Majestät dem Genie seines ersten Berathers vollauf gerechte Würdigung zu Theil werden läßt. Daß ab und zu Stimmen vernehmbar werden, die **hier** von „Frictionen" wissen wollen, ist eitel Dunst und Schein. Wer irgend über das Zusammenwirken des Kaisers und des Reichskanzlers genauer informirt ist, weiß, daß Mittheilungen in diesem Sinne, welche für die große sensationsbedürftige Oeffentlichkeit bestimmt sind, den Kainsstempel der Unwahrheit an der Stirn tragen. Die sogenannte „**Kanzlerfehde**" hat natürlich herhalten müssen, um aufs Neue derartige Märchen verbreiten zu können. Auch die „**Köln. Ztg.**" tritt diesem Gebahren entgegen, indem sie sich aus **Berlin** schreiben läßt: „Was unser Verhältniß zu **Rußland** betrifft, so hat **der deutsche Reichskanzler** in der letzten Zeit in Petersburg eine sehr klare und sehr scharfe Sprache geführt, die hoffentlich ihren Eindruck nicht verfehlt haben wird. Was man an Meinungsverschiedenheiten zwischen **Kaiser Wilhelm** und **Bismarck** erzählt, die bei Gelegenheit der Sendung des Feldmarschalls v. Manteuffel nach Warschau stattgefunden haben sollen, z. B. daß Deutschland vierundzwanzig Stunden lang keinen Reichskanzler gehabt habe, scheint übertrieben zu sein. Von kundiger Seite wird berichtet, das Vorgefallene beschränke sich darauf, daß der **Kaiser Bismarck** telegraphisch unterrichtete, er werde in der Voraussetzung der Billigung des Reichskanzlers den Feldmarschall **Manteuffel** in einer militairischen Mission zur Begrüßung des Kaisers nach Warschau schicken, und Bismarck hierauf erwiderte, er wolle, da die Sendung einmal von Sr. Majestät beschlossen wäre, sich nicht darüber äußern; gleichzeitig aber setzte sich der Reichskanzler hin und arbeitete für den Kaiser eine Denkschrift aus, worin er alle Machinationen der russischen Diplomatie nachwies. Diese Denkschrift ist vom Kaiser mit Aufmerksamkeit gelesen worden, und es hat sich ein völliges Einverständniß zwischen dem Kaiser und seinem ersten Diener hergestellt. Man kann den Besuch des Fürsten Bismarck in Wien gewiß als eine Fortsetzung unserer bisherigen orientalischen Politik betrachten, die nicht das Glück hat, Rußland in allen Puncten zu befriedigen."

Im Zusammenhang mit der Wiener Zusammenkunft wird uns zur Lage aus Berlin vom Mittwoch geschrieben: „In den Kreisen der hiesigen Diplomatie beschäftigt man sich eifrig mit den Vorgängen in Wien. Die Berichte der hier anwesenden Gesandten an ihre Regierungen sollen genau jeden Umstand registriren, welcher mit den Wiener Abmachungen in Zusammenhang zu bringen ist. So wird auch jede Aeußerung, welche aus den Hotels der hiesigen französischen und russischen Botschaft kommt, angelegentlichst in Erwägung gezogen und es werden Folgerungen daran geknüpft, die Zeugniß dafür ablegen, daß die Diplomaten über die Wiener Vorgänge ebenso wie die Presse an Stelle der Thatsachen gut erdachte Combinationen treten lassen. Was aus der hiesigen französischen Botschaft verlautet, bekundet nichts als die Friedenswünsche Frankreichs und die Erhaltung ungetrübter Beziehungen zu Deutschland. Man bestreitet, daß die französische Regierung irgend welchen Einfluß auf die unbedachte Kritik einzelner Pariser Blätter über die militairischen Uebungen in Elsaß-Lothringen geübt habe, und verwahrt sich ebenso entschieden gegen die Annahme deutscher Organe, als ob Frankreichs Regierung irgend einen Anlaß zur Verstimmung und Eifersucht aus der Entente Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vernehme, die sich soeben durch den Fürsten Bismarck in Wien bindend vollzieht. In der hiesigen russischen Botschaft scheint man etwas nervös in Folge der Auslassungen officiöser österreichischer und deutscher Journale geworden zu sein. Man soll dort ein Dementi jener Veröffentlichungen angeregt haben, welche sich auf die Mission des Generals Manteuffel und das Resultat der Zusammenkunft in Alexandrowo bezogen. Auch glaubt man von dieser Seite mißbilligen zu sollen, daß notorisch officiöse Organe dem Abschluß einer deutsch-österreichischen Allianz gegen Rußland das Wort redeten. Wenn hinzugefügt wird, daß russische Diplomaten Gelegenheit fanden, ihrem Bedauern über diese Publicationen an geeigneter Stelle Ausdruck zu geben, so muß allerdings zugegeben werden, daß gestern eine halbamtliche Mittheilung in einem wenig sagenden Dementi den Wünschen der russischen Diplomatie Rechnung trug." So weit der Bericht.

Wenn wir nochmals auf die Art des Empfangs zurückkommen, welcher dem **deutschen Reichskanzler** in **Wien** zu Theil wurde, so geschieht es, um auf einen Umstand besonders hinzuweisen. Unter den Huldigungen, welche dem Fürsten Bismarck dargebracht wurden, ist vielleicht keine schmeichelhafter, als die stürmischen Hochs, womit Kaiser **Franz Josef** von der Volksmenge empfangen wurde, als er Bismarck durch seinen Besuch auszeichnete hatte. Dadurch wird das Siegel der Volksthümlichkeit auf das neue Bündniß zwischen **Deutschland** und **Oesterreich** gedrückt. Freilich ist **Wien** die deutscheste Stadt des Kaiserreichs und ein Bündniß mit Deutschland ist den Wienern, ganz abgesehen von politischen Constellationen, schon deshalb willkommen, weil sie davon eine günstige Rückwirkung auf die innere Politik erwarten. Daß sich aber hier ein Stück Weltgeschichte abgespielt, wird man erkennen, wenn man sich nur das **eine** Wort „Sechsundsechzig" ins Gedächtniß gerufen hat.

Die Hetzjagd auf Dr. **Falk** seitens der officiösen Presse hat nunmehr begonnen; auf den „Edelfalken", wie sich in einer Anwandlung von Bonhommie das Organ des Herrn Sonnemann ausdrückt, und gar munter erschallt das „Halloh" durch die Regierungsblätter größerer und minderer Ordnung. An der Spitze dieser Art von „Civilisation" marschirt die „**Kreuzzeitung**". Sie hat schon ihre Originalbezeichnung für Herrn Falk bei der Hand: sie stellt ihn schon im Voraus mit La Marmora und seinem „Etwas mehr Licht" in Parallele und ertheilt ihm den Beinamen: „Der Cultusminister in partibus". Die vom Berliner sogenannten literarischen Bureau versorgten Blätter brachten folgende Notiz:

> „Das Schreiben des früheren Cultusministers an den Redacteur der „Deutschen Revue" wird natürlich von der liberalen Presse für die Wahlagitation ausgebeutet; wir können aber versichern, daß der Eintritt des Dr. Falk in die Wahlbewegungen bei dessen wirklichen Freunden große Ueberraschung erregt hat. Wenn liberalerseits versichert wird, daß Dr. Falk der sachlich competenteste Beurtheiler der Lage sei, so ist doch auch der Zweifel erlaubt, ob ein ausgeschiedener Minister auch der persönlich unbefangenste Beobachter sei. Uebrigens hat Dr. Falk nicht die kleinste Thatsache beibringen können, um seine Warnung vor der Reaction zu begründen."

Wir registriren diese nichtssagende Auslassung nur der Vollständigkeit halber. Bis jetzt fehlt offenbar auf diesem Flügel noch die Parole; sobald dieselbe eingetroffen ist, werden wir wohl noch andere Worte hören. Ueberaus heftig aber äußert sich der „**Reichsbote**", das specielle Organ der lutherischen Orthodoxie und des reactionairen Junkerthums. Wie weit es sich in seinem Eifer versteigt, mag aus folgender Stelle hervorgehen:

> „An unser Volk tritt die Frage heran, ob es diesen Führern mit ihrem System Falk folgen will, oder ob es auf die Seite der Regierung: des Herrn Puttkammer, des Reichskanzlers und vor Allem unseres Kaisers treten will, der erst neulich, wie wir hören, dem neuen Cultusminister gesagt hat: „Ich will, daß der Glaube gepflegt und gefördert werde, Ich meine den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum und die Erlösung durch sein Blut.""

Ob diese Worte wirklich gesprochen sind, lassen wir dahingestellt, zumal das Blatt nicht sagt, bei welcher Gelegenheit sie gefallen sein sollen. Charakteristisch und an die Zeiten der finstersten Reaction und des Conflicts in Preußen erinnernd ist aber das Verfahren, die unantastbare und über den Parteien stehende Person des **Kaisers** wiederum in den Wahlkampf zu ziehen. Auch unser **Berliner** Correspondent tritt diesen Aeußerungen entgegen, indem er uns vom Mittwoch wie folgt schreibt: „Die officiöse Hetze gegen den Minister Falk hat bereits begonnen, wenn auch die heute erschienene